

MEINUNG

IN EIGENER SACHE

Unser Haus steht für Vielfalt und Freiheit

Stand: 03.06.2022 | Lesedauer: 5 Minuten



Von **Mathias Döpfner**

Vorstandsvorsitzender der Axel Springer SE



Mathias Döpfner ist Vorstandsvorsitzender Axel Springer SE, zu der auch WELT gehört

Quelle: Max Threlfall

Ein Gastkommentar bei WELT hat für viel Empörung gesorgt. Mathias Döpfner, Vorstandsvorsitzender von Axel Springer, erklärt in einem Brief an die Mitarbeiter, warum er den Text für intolerant und ressentimentgeladen hält. Und warum wir darüber diskutieren müssen, anstatt Meinungen zu verbieten.

liebe Mitarbeiter!

Der Text, der am 1. Juni als Gastkommentar

(/debatte/kommentare/plus239113451/oeffentlich-rechtlicher-Rundfunk-Wie-ARD-und-ZDF-unsere-Kinder-indoktrinieren.html) in WELT erschienen ist, hat Empörung besonderer Art ausgelöst. Die Reaktionen darauf berühren sehr grundsätzliche gesellschaftliche Entwicklungen. Und mir liegt das Thema besonders am Herzen. Deshalb möchte ich mich heute direkt an Euch wenden, um ein paar Dinge aus meiner Sicht klarzustellen.

Zuerst geht es um die Sache. Und in der Sache – so finde ich – ist der Beitrag der fünf Gastautoren unterirdisch. Pauschal werden „die“ öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten für ihre Berichterstattung über transsexuelle Identitäten bei Kindern und Jugendlichen kritisiert. Pauschal wird impliziert, dass es nur zwei Geschlechtsidentitäten gibt. Wissenschaftlich ist der Text bestenfalls grob einseitig.

Der ganze Ton ist oberflächlich, herablassend und ressentimentgeladen. Nicht weit entfernt von der reaktionären Haltung: Homosexualität ist eine Krankheit. Transsexualität ist Einbildung. Statt des freiheitlichen Geistes des „jeder soll nach seiner Façon selig werden“, raunt es hier vom Schutz der „sittlichen Überzeugungen der Bevölkerung“. Der Text hat einen Sound, der für jeden freien toleranten Geist unangenehm ist.

Für alle, die sich der LGBTIAQ*-Community zugehörig fühlen, ist er eine Verletzung und Zumutung.

Das ist schade oder sogar schlimm. Denn das darin angesprochene Thema – wie und wann man Kindern Diskussionen und Entscheidungen über fluide Geschlechtsidentitäten verweigert oder zumutet – ist ein ausgesprochen wichtiges und heikles. Immer mehr Kinderpsychologen sehen hier große Gefahren in beiden Richtungen. Sowohl, wenn das Thema zu lange verdrängt, aber vor allem auch, wenn es zu früh aufgedrängt wird. Wenn man aber pauschal negiert, dass Geschlechtsidentität überhaupt ein Dilemma sein kann – nach dem Motto: Mann oder Frau, alles andere ist Firlefanz – tut man der Diskussion keinen Gefallen. Man vermeidet sie. Man beendet sie, bevor sie geführt wird.

Jedem, der mit dem Thema fremdelt, empfehle ich den Film „The Danish Girl“, der anhand eines realen Vorbildes die Entwicklung eines Künstler-Ehepaares in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts erzählt. Eine Ehe, die eine große Liebe bleibt, auch wenn der Mann in der Beziehung Schritt für Schritt zur Frau wird. Die quälende innere Entwicklung und die brutale äußere gesellschaftliche Reaktion darauf werden emotional unentrinnbar entwickelt. Jeder blöde Witz über das Thema bleibt selbst Grobmotorikern nach diesem Film für immer im Hals stecken. Vielleicht wäre diese Kinoerfahrung auch etwas für die Autoren des Gastbeitrages.

Ich verstehe jeden, der sich verletzt fühlt

Die Fragen sind nun: War es richtig, dass dieser Artikel zu genau diesem Zeitpunkt bei WELT erscheint? Und war die Reaktion darauf angemessen? Zur Frage, ob es richtig war, kann man geteilter Auffassung sein. Dass sich infolgedessen Menschen der LGBTIAQ*-Community verletzt oder herabgewürdigt gefühlt haben, spricht dagegen. Ebenfalls dagegen spricht das Timing direkt zum Start des Pride Month. Wie ich das finde, tut hier gar nicht viel zur Sache. Denn wie ich schon oft gesagt habe: Ich habe hart daran gearbeitet, dass in diesem Haus jeder sagt und schreibt, was er denkt und nicht, was ich für richtig halte.

Ich verstehe jeden, der sich durch den Text verletzt fühlt. Dennoch darf die Funktion des Gastkommentars nicht ignoriert werden. Die Idee von Gastkommentaren ist ja, das Spektrum des Sagbaren bis an die Grenzen auszuloten und auf diese Weise Debatten anzustoßen. Deswegen schreiben da oft Autoren, die nie Eingang in normale Kommentarspalten finden würden. Sie sind nicht die Stimme der Redaktion, die ohnehin – gerade bei WELT – nicht einheitlich denkt, sondern ein diverses Meinungsspektrum verkörpert. Und erst recht nicht handelt es sich hierbei um die Stimme des ganzen Hauses. Unser Haus steht für Vielfalt. Also auch und gerade für Meinungsvielfalt.

Nach Veröffentlichung in WELT ist nun etwas Interessantes passiert: Die von der Uhlala-Group (<https://uhlala.com/>) organisierte, queere Jobmesse Sticks & Stones (<https://www.sticks-and-stones.com/>) hat in einer Erklärung das Unternehmen Axel Springer von der diesjährigen Teilnahme ausgeschlossen. Weil ein Gastbeitrag externer Autoren in einer der Publikationen des in 40 Ländern aktiven Unternehmens eine für die Organisatoren inakzeptable Position vertritt, werden knapp 18.000 Mitarbeiter dieses Unternehmens pauschal in Mithaftung genommen. Und das, obwohl Axel Springer als eines der allerersten Unternehmen diese Messe seit 2010 unterstützt. Obwohl in dem globalen LGBTIAQ*-Netzwerk von Axel Springer mehr als 800 Personen engagiert sind. Obwohl das Unternehmen, wie wenig andere, seit Jahren unterschiedliche sexuelle Identitäten und Lebensformen nicht nur akzeptiert, sondern sogar ausdrücklich fördert. Von Safezones und All-Gender-Toiletten bis hin zu einer zutiefst freiheitlichen Unternehmenskultur.

Ausgrenzung behindert Debatten

Was im Zusammenhang mit dem Gastkommentar passiert, ist symptomatisch. Es ist ein Beispiel für die Polarisierung von Publizistik und Gesellschaft. Verlernt wird seit einigen Jahren in besorgniserregendem Tempo die demokratische Grundtugend, unterschiedlicher

Meinung zu sein. „We agree to disagree“ nennen die Engländer das. Man widerspricht sich. Aber man redet miteinander. Immer häufiger aber wird nicht mehr widersprochen, nicht mehr miteinander geredet, sondern einfach ausgegrenzt. Deine Meinung gefällt mir nicht. Also rede ich nicht mit dir. Ich ghoste oder cancel dich.

Ausgrenzung aber behindert nicht nur Debatten, sondern auch Erkenntnis und Entwicklung. Ausgrenzung ist das exakte Gegenteil von Inklusion und Vielfalt. Mit Ausladung und Ausgrenzung fördert man nicht Toleranz und Verständnis. Sondern Intoleranz. Es ist eine fast tragische Pointe, wenn ausgerechnet der Kampf für Vielfalt und Inklusion, für Toleranz und Freiheit der Lebensformen mit den Mitteln von Ausgrenzung, Intoleranz und Unfreiheit geführt wird.

Uhlala-Geschäftsführer und Veranstalter der Sticks & Stones Jobmesse, Stuart Bruce Cameron, wurde von der Redaktion eingeladen, eine ausführliche Gegenposition in WELT zu vertreten. Ich hoffe und wünsche mir, dass er sie annimmt. Und würde mich sehr freuen, falls er die Ausladung unseres Unternehmens von der Sticks & Stones wieder zurücknimmt. Wir jedenfalls wären gerne dabei, weil uns die Sache, die die Messe vertritt, wirklich am Herzen liegt.

Ich wünsche allen Mitarbeitern dennoch – oder gerade deshalb – einen schönen Pride Month. Vielleicht fällt er etwas nachdenklicher aus als geplant. Aber das ist ja auch nicht schlecht.

Euer
Mathias

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  417

NEIN  1585

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/239180477>